

Wittgensteiner Zeitung

Mit den zwei Gratis-Beilagen:

„Der Wittgensteiner“ und „Illustriertes Familienblatt“.

Redaktion, Druck und Verlag von Ernst Schmidt jun. in Laasphe.

Inserate werden die einspaltige Zeile oder deren Raum mit 12 Pf. berechnet. Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt.

Nr. 4.

Laasphe, Mittwoch den 14. Januar 1903.

28. Jahrgang.

Bestellungen

für das laufende Quartal werden noch fortwährend angenommen und liefern wir neu hinzutretenden Abonnenten die bereits erschienenen Nummern nach.

Die Expedition.

Politische Wochenschau.

* Laasphe, 13. Januar 1903.

Das neue Jahr will vielen ersten Politikern durchaus nicht friedlich erscheinen, soll vielmehr bereits die Reime kriegerischer Verwicklungen deutlich erkennen lassen. Berücksichtigt man, daß außer den venezolanischen, den marokkanischen, den macedonischen Wirren nun auch der Dardanellenstreit aufs neue zum Ausbruch gekommen ist, so wird man allerdings nicht leugnen können, daß der politische Himmel mit Wetterwolken reichlich genug behangen ist. Aber auch ein wolkenreicher Himmel braucht noch lange nicht immer zu einem Gewitter zu führen, mitunter folgt auch nur ein erfrischender Landregen, ja in der Mehrzahl der Fälle werden die Wolken durch einen an der rechten Stelle einsetzenden Wind vertrieben und zerstreut, ohne überhaupt eine erkennbare Wirkung auszuüben. Also die Wolken allein thun es nicht; es kommt immer auf die mitwirkenden Faktoren an. Die Rolle des Windes, der die Wolken zerstreut, spielt die Diplomatie der Großmächte gegenüber den im Leben der Völker unvermeidlich eintretenden Konflikten. Und die Diplomatie arbeitet in jedem Falle um so eifriger an einer friedlichen Beilegung entstandener Meinungsverschiedenheiten, weil ein Krieg heutzutage weit größere Opfer an Gut und Blut erfordert, als je zuvor, und weil die kriegerische Verwicklung zweier Kulturstaaten bei der gegenwärtigen Lage und Art der politischen Beziehungen und Verhältnisse die gesamte Kulturwelt in Mitleidenschaft ziehen würde.

Die Venezuelafrage ist endlich insoweit etwas geklärt worden, als nunmehr Präsident Castro gütig seine Einwilligung zu dem Vorschlage der gegnerischen Mächte erteilt hat, die Streitfrage vor dem Haager Schiedsgericht zu verhandeln. Ob er freilich die Absicht hat, dem Spruch desselben sich auch wirklich zu fügen, ist noch eine andere Frage, die in Hinsicht auf das Vorleben des Präsidenten wohl niemand ohne weiteres mit Ja beantworten möchte. Ausgesprochenenmaßen kommt es ihm ja nur darauf an, Zeit zu gewinnen, und das kann wohl auf keine andere Weise sicherer erreicht werden, als wenn man eine Sache dem Haager Schiedsgericht anvertraut. Besonders seitdem Castro noch die Unterstützung der Presse des Deutschland „befreundeten“ und „verbündeten“ England gewonnen hat, ist nicht zu hoffen, daß er bald veranlaßt wird, klein beizugeben.

Ein weiterer Zankapfel zwischen den Mächten scheint

Marokko immer mehr werden zu wollen. Selbst wenn der Sultan diesmal (was nach den Nachrichten der letzten Woche offenbar der Fall sein wird) der Aufständigen Herr wird, so wird doch Frankreich nicht nachlassen, gegen den bei Hofe vorhandenen englischen Einfluß zu wählen. Eine endgültige Auseinandersetzung zwischen Frankreich und England über Marokko ist nur eine Frage der Zeit. In den letzten Stunden des alten Jahres ist zwischen Oesterreich-Ungarn der wirtschaftliche Ausgleich geglikt. Ueber die Einzelheiten hüllt man sich immer noch in Schweigen, das ist kein gutes Zeichen für einen der beiden Staaten. Sicher ist nur soviel, daß der Ausgleich hauptsächlich auf die Einwirkung des Kaisers zurückzuführen ist. Die andere große Streitfrage, welche die Lebenskraft der Donaumonarchie zerrüttet, die Sprachen- und Nationalitätenfrage ist noch immer ungelöst. Auch sie hat Minister vor Kärber in letzter Zeit energisch in Angriff genommen, wird es ihm hier glücken, einen Ausweg aus dem Wirrwarr der Meinungen zu finden? Auf türkischer Seite scheint sehr wenig Neigung vorhanden zu sein, irgendwie ein Entgegenkommen zu zeigen. Dort will man nach wie vor die Verhandlungen des demnächst wieder zusammentretenden Reichsrathes durch Obstruktion lahm legen.

In Frankreich haben am letzten Sonntag Ergänzungswahlen zum Senat stattgefunden, die hauptsächlich Freunden der Regierung zu gute kamen. Die Regierung gewann 13 neue Freunde zu den alten. Die religionsfeindliche Politik kann also ruhig fortgesetzt werden.

Spanien verlor in letzter Woche seinen unstreitig hervorragendsten Staatsmann, Herrn Sagasta, der oft als liberaler Ministerpräsident gewirkt hat und das letzte Mal, erst vor ca. einem Monat, von der politischen Bühne abtrat.

Inzwischen scheint sich England in der Dardanellen-Frage eine wohlverdiente Blamage zugezogen zu haben. Seinem Protest wegen der Durchfahrt von vier russischen Torpedobootzerstörern durch die Dardanellen hat keine andere Macht für nöthig befunden zuzustimmen.

Auch in Persien scheint es mit dem englischen Einfluß zurückzugehen. Die englandfreundlichen Beamten des Reiches sind in voriger Woche vom Hofe verbannt und auf irgend einem verlorenen Provinz-Posten kalt gestellt worden. Der Schah selber erweist Rußland und seinen Vertretern die allergrößte Freundschaft. Nicht unmöglich ist es, daß dahinter eine neue Millionen-Anleihe in Petersburg steckt. Das wäre nicht nur echt menschlich, sondern vor allem echt — persisch.

Marokko.

Lange schon grollt der Donner von Afrika her; über Marokko lagert dunkles Gewölk und man weiß nicht, wann und wie der verderbliche Sturz herniedergehen wird.

Die treibende Kraft bei fast allen politischen Verwicklungen ist der Reiz einzelner Mächte unter einander. So ist es auch in Marokko. Man hört zwar immer davon reden, das die ganzen Unruhen in Marokko nichts weiter wären als ein besonders heftiger Aufstand aufgeregter Kabylenstämme gegen den jetzigen Sultan. Diese Nachricht ist aber zum wenigsten unvollständig und mißverständlich. Denn die letzte Ursache des Aufstandes ist die Rivalität Frankreichs gegen England.

Daß die Engländer den Sieg des Sultans wünschen, ist erklärlich, denn sie haben es verstanden, den jungen Abdul Asis ganz in ihre Hand zu bekommen und den englischen Einfluß am Hofe zum herrschenden zu machen. Im Gegensatz hierzu und aus eben diesem Grunde stehen die französischen Sympathien auf Seiten seines Gegners Bu Hamara, nicht weil dieser den Franzosen ein besonderes Wohlwollen entgegenbrächte — er haßt als fanatischer Mohammedaner alle Europäer — sondern weil mit seinem Siege der englische Einfluß in Fez verschwinden würde. Die englische Behauptung, daß der Aufstand von Frankreich insgeheim durch Waffenlieferung unterstützt und eigentlich erst ermöglicht worden sei, läßt sich daher nicht ganz von der Hand weisen. Gewiß werden die algerischen Militärbehörden nicht direkt die Aufrehrer mit Waffen versehen haben. Das wäre zu ungeschickt gewesen. Aber sie werden der Einschmuggelung von Gewehren nach Marokko wohl kein Hindernis in den Weg gelegt haben. Im „Figaro“ spricht ein „Diplomat“ die französische-englischen Gegensatz in Marokko ohne Zurückhaltung aus. Er bezeichnet den jungen Sultan als schwach und unfähig und führt den Ursprung der Unruhen auf die überstürzten Reformen des von den Engländern beeinflussten Herrschers zurück. Es heißt darüber: „Zum Unglück für den Sultan lauerten, nicht England selbst, sondern einige Männer englischer Nationalität auf ihn. Sie hatten begriffen, welchen Vortheil sie davon hätten, wenn sie den schwachen Fürsten für sich gewinnen, ihm gefallen könnten, und es gelang ihnen zu seinem Unglück, ihr Vorhaben durchzuführen. Die beiden bekanntesten unter diesen Engländern sind Mac Lean, ehemaliger Unteroffizier im englischen Heere, heute Kommandant der Leibwache des Sultans, und der „Times“-Korrespondent Harris. Mac Lean ist über fünfzig Jahre alt, sehr intrigant, in den Geschäften wohl bewandert, und er hat deren in Marokko ausgezeichnete gemacht. Auch in seinem Lande ist er gut vorwärts gekommen; er brachte es bis zum Baronet- und zum Bathorden. Herr Harris ist ein Vierziger, sehr intelligent, unterrichtet, unternehmend und reich, Sohn des Direktors einer englischen Schiffahrtsgesellschaft. Er besitzt in der Nähe von Tanger eine prächtige Residenz. Er ist einer von denen, die am meisten dazu beigetragen haben, dem jungen Abdul Asis Neigung für europäische Sitten und Gebräuche einzusößen.“ — Dann fährt der „Diplomat“

Fremd- und Fernbleiben beziehe; „es ist ja jetzt Alles gut geworden.“

„Ja, Alles!“ nahm die Mutter das Wort, „aber all' unser Bitten und Verstehen hinaus.“ Und nun erzählte sie ihm mit fliegenden Worten, welche eine Kunde Heinrich mitgebracht. Seine Augen öffneten sich weit, da er die Blicke von dem Einen zur Andern gehen ließ, dann neigte sich plötzlich seine Gestalt zur Seite und er wäre umgefallen, hätte nicht Heinrich ihn mit beiden Armen umfaßt. Es war zu viel gewesen, das Uebermaß von Freude hatte selbst diese eiserne Natur bewältigt und es dauerte lange Zeit, ehe der alte Mann von der tiefen Ohnmacht, die seine Sinne gefangen hielt, wieder erwachte. Ein Glück nur war es, daß Frau Scholl, die sich unterdeß in der Küche zu schaffen gemacht hatte, noch am Plage war und den Beiden, die sich in ihrer Bestürzung gar nicht zu helfen wußten, thätkräftigen Beistand leisten konnten. Es hätte sonst vielleicht etwas trüblich ausgefallen im Hölthus'schen Hause, an eben demselben Abend, da die helle Freude seine Schwelle überschritten hatte.

Einen so gründlichen Umschwung in der Stimmung und in den Ansichten der Gemeindegemeinschaft hätte keine noch so feierlich abgelegte gerichtliche Ehrenerklärung in Bezug auf den so lange mit Mißtrauen Angeesehenen bewirken können, als es jetzt des Sohnes Zeugniß that. Selbst die bösesten Zungen im Dorf hätten nicht gewagt, dasselbe anzutasten und zu verächtigen. Frau Scholl's Stübchen ward am Tage nach Heinrich's Heimkehr nicht leer von Besuchern, die sich haarklein all' die näheren Umständen der ganzen wunderbaren Begebenheit berichten lassen wollten, und die eheliche Seele ward nicht müde, zum zwanzigsten Male immer dieselbe Erzählung zu wiederholen, bis endlich Botschaft kam aus dem Hause der

Unter schlichten Lenten.

Erzählung von Th. Justus.

(Schluß.)

Es waren ziemlich viel Passagiere an Bord und unter ihnen hatte ich schon öfter einen weißhaarigen alten Herrn bemerkt, der meistens von einem jungen Mädchen, seiner Tochter, begleitet war. Es war ein Geistlicher, aus dem Württembergischen glaube ich, und er schien augenleidend zu sein, denn er trug eine dunkle Brille und ließ sich, wenn heller Sonnenschein war, nur selten auf Deck sehen. Einmal gegen Abend, die See war gerade sehr ruhig, hatte ich Dienst am Steuer und stand mit einem Kameraden von der Wache im Ruderschützen. Ganz in der Nähe hatten der alte Herr und seine Tochter auf zwei Feldstühlen Platz genommen und die Tochter las ihm vor aus einem Gedichtbuche. Ich konnte bei dem stillen Wetter jedes Wort verstehen und da schlug es auf einmal an mein Ohr:

„Bin nachgelaufen
Im Thorenwahn
Dem bunten Haufen
Auf breiter Bahn.“

Den Sinn verloren
In Schäum und Schein.
Das Herz erfordern
In's Markt hinein.“

Bis ich den Jammer
Nicht länger trug,
Und Gottes Hammer
Mein Herz zerhieb.“

„Ich glaube, ich habe einen Schrei ausgestoßen, denn die Beiden blickten auf, und mein Kamerad fragte mich ganz verwundert, ob mir etwas fehle? Ich schüttelte nur den Kopf, denn zu sprechen vermochte ich nicht. Sobald meine Wache zu Ende war, ging ich zu dem alten Herrn und bat ihn, mir auf kurze Zeit das Buch zu leihen. Er that es bereitwillig und nun las ich immer und immer wieder jenes Gedicht und spürte es immer deutlicher, wie Gottes Hammer auch mein Herz zerhieb. Am nächsten Tage brachte ich dem alten Herrn das Buch zurück, und als er mich nun mild und gütig fragte, ob ich gefunden habe, was ich gesucht, und ob mir das Büchlein ein Trost geworden sei, da brach es heraus, Alles, was mich bedrückte und was ich gefündigt hatte. Ich sagte ihm, ich wolle heim zu meiner Mutter, wie der verlorene Sohn im Evangelium, und er legte mir die Hand auf's Haupt und sagte bewegten Tones: „Selig sind, die da Heimweh haben, denn sie sollen nach Hause kommen!“ — Und da bin ich nun, Mutter, und frage, Dich, ob Du mir vergeben kannst?“

Noch ehe die Mutter Zeit hatte, zu antworten, öffnete sich leise die Thür, und als Heinrich sich umwandte, stand vor ihm der Mann mit den weißen Haaren, der von ihm die Wiederherstellung seiner Ehre zu fordern hatte. Der Zurückgekehrte jagte nur: „Vater, vergib!“ und brach in Schluchzen aus.

„Es ist mir also doch an meinem Lebensende noch der Sohn beschieden worden! entgegnete der alte Mann in tiefer Bewegung.“

„Und ein reuiger, Vater, einer, der wieder gutmachen will, was er verschuldet hat.“

„Daß das, mein Kind!“ wehrte der Vater ab, in der Meinung, daß sich die Abbitte nur auf des Sohnes

ganz offen fort: „Die Revolution ist im Begriff, in Marokko einen Boden zu säubern, wo die Engländer unsern Platz eingenommen hatten. Du Hamara wird uns nützlich gewesen sein, wenn wir es verstehen, hinter ihm in unsere alten Stellungen wieder einzurücken. — Können wir das aber? — Ja, mit einiger Methode und Energie. Es handelt sich nicht darum, Marokko zu erobern, noch auch es zu theilen. Wir müssen Marokko ihm selbst wiedergeben, seinen natürlichen Existenzbedingungen und Ueberlieferungen und uns einen Einfluß sichern. Wir sollen ihm nicht als eine Drohung erscheinen, aber es muß den Druck Algeriens empfinden. Zwischen Tlemcen und Fez muß die Straße den Menschen und den Waaren offen stehen. Vor allem müßten unsere Vertreter in Marokko in der Nähe der Regierung weilen, das ist, nicht in Tanger, sondern in Fez ihren Sitz haben. Unser neuer Botschafter in Madrid, Herr Cambon, einer der bedeutendsten Diplomaten unserer Tage, wird es auch verstehen, die Mißverständnisse zu beseitigen und die ungerechtfertigten Befürchtungen zu heben, welche Spanien wegen der kleinen Schwierigkeiten einer gemeinsamen Aktion nähren könnte.“

Nach den vorliegenden Nachrichten, die meist aus unzuverlässiger, englischer Quelle stammen, ist zwar noch kein klares Bild über die Lage möglich. So viel aber steht jedenfalls fest: Wird die marokkanische Frage angeschnitten, so kommt es zu einer ersten Auseinandersetzung zwischen Frankreich und England. Für beide Länder ist der Besitz von Marokko von ungeheurer Bedeutung. England würde durch den Besitz der marokkanischen Küste die längst ersehnte Herrschaft über das Mittelmeer antreten, seine spanischen Besitzungen bei Gibraltar stützen und seiner Weltmachtskrone eine neue Zacke hinzufügen. Für Frankreich aber bedeutete die Erwerbung Marokkos nicht nur eine Erweiterung und Ergänzung seiner afrikanischen Besitzungen um 800 000 qkm. und zehn Millionen Menschen, sondern in erster Linie die Schöpfung eines afrikanischen Reiches von unermeßlichem Werthe. Denn in dem Fall, daß auch Marokko unter die Trikolore käme, wäre das nordafrikanische Gebiet Ägypt mit dem westafrikanischen Senegambien zu einem einheitlichen Länderkomplex verbunden, was für Frankreich von geradezu unberechenbarem Vortheil sein müßte. Wäre dadurch doch schon allein dem ost- und südafrikanischen Neu-England, wovon Englands Politiker so sehnstüchtig träumen, wenn sie die Karte Afrikas betrachten, ein Gegengewicht geschaffen, das in der Wagschale Afrikas größten Werth haben müßte!

Daß man sich dem Ernst dieser Lage weder in Frankreich noch in England verschließt, kann man aus den Breissen der beiden Länder erkennen. Denn während die englischen Blätter, nicht ohne etwas mit dem Säbel zu rasseln und nicht ohne kräftig mit dem Weichheitsfaß zu schwenken, Betrachtungen darüber anstellen, daß ihre ruhmvolle Soldateska nach Erledigung des südafrikanischen Krieges für eine neue Thätigkeit frei ist, schielen die französischen Zeitungen über Deutschland hinweg zur Rewa hinüber und versuchen, vorauszuberechnen, was der russische Bundesgenosse im Ernstfall mit England thun werde. Dabei stellen sie zunächst fest, daß Rußlands Bewegungsfreiheit in Asien doch um so größer würde, je gebundener England in Afrika wäre. Andererseits aber würde Rußland, auch ohne ein Schiff in die marokkanischen Gewässer zu entsenden, seinem Verbündeten in gefährlichen Augenblicken gerade durch Vorstöße in Asien Luft machen können. Denn mit der freien Hand Englands wäre es dann wieder vorbei.

Rußland hat aber auch an und für sich ein großes

Freude, wo sie so lange bleibe? man warte mit dem Essen auf sie. Nun wurden eiligst die gerade noch anwesenden Besucher entlassen mit dem Versprechen: am anderen Tage wolle sie gern Alles noch einmal von vorn an erzählen, worauf sich mit schief aufgestülpter Sonntagshaube die alte Getreue eiligst auf den Weg machte, damit ihr wegen doch ja Niemand länger zu warten brauche.

„Wie gehen denn die Beiden mit einander um?“ erkundigten sich in den nächsten Tagen die Dorfleute vielfach bei ihr. „Stehen Sie sich denn nun wirklich ganz gut mit einander?“ Frau Scholl versicherte triumphirend, die Zwei könnten gar nicht mehr von einander lassen, und wo der Eine gehe und stehe, da sei auch der Andere nicht weit — und sie hatte Recht mit dieser Behauptung. Es war, als könne Heinrich sich nicht genug thun in der Zuneigung und Ehrerbietung, die er dem Vater entgegenbrachte, und dieser wiederum übertrug auf den Sohn in rührender Weise das ganze Gefühl tiefinnerster Dankbarkeit für die Wiederherstellung seines ehrlichen Namens. Vier Wochen nach Heinrich's Rückkehr ward in einer Gemeindeversammlung Hothaus mit Stimmeneinheit das Amt eines Kirchenvorstehers übertragen — zum ersten Male in all den langen Jahren, daß ihm ein derartiges Ehrenamt zu Theil ward. „Das habe ich Dir zu danken!“ sagte der alte Mann zu seinem Sohne, und die Mutter blickte selig lächelnd Beide an.

Mit dem Anfang des Winters nahm Heinrich wieder Abschied von den Seinen, um sich auf's Neue dem gefährlichen Elemente anzuvertrauen. Aber der Abschied ward ihm unsäglich schwer und den beiden alten Leuten war es, als ob ihr ganzes Glück von dannen gezogen sei. Der Sommer jedoch brachte den schmerzlichen Vermissten zurück, frisch und gesund, und nun rückte der Vater heraus mit dem Vorschlage, ob der Sohn, da ihm ja doch dereinst der Hof zufallen werde, nicht schon jetzt daheim bleiben wolle zur Freude und Stütze der Eltern. Vielleicht kostete es Heinrich einen gewissen Kampf, seinem bisherigen Verufe Balet zu sagen; aber er blickte auf des Vaters weißes Haar, in die voll banger Erwartung auf ihn gerichteten Augen der Mutter und sprach sein festes: „Ja!“

Frau Scholl hat es noch erlebt, daß Heinrich unter des Vaters Anleitung anfang, den Hof zu bewirthschaften.

Interesse an dem Siege Frankreichs in dem marokkanischen Streit. Es handelt sich hierbei freilich nicht um die Herrschaft über die Gebirge und Wästen des marokkanischen Sultanats, die zum großen Theil noch ganz unbekannt sind, sondern, was schon oben angedeutet war, um die Beherrschung des Zuganges zum Mittelmeer und die Beseitigung der bis jetzt bestehenden britischen Vorherrschaft über dieses Meer. Setzt sich Frankreich Gibraltar gegenüber an der afrikanischen Küste der Meerenge fest, so verliert diese Felsenfeste gewaltig an Bedeutung, und England hat keine Möglichkeit mehr, den Zugang zum Mittelmeer anderen Mächten zu versperren. Nimmt dagegen England von der afrikanischen Küste Besitz, so bringt es den Schlüssel zum Mittelmeer ganz und gar in seine Hand, und dieses Meer wird ein englischer Binnensee.

Trotz dieser unzweifelhaft ungewöhnlichen Bedeutung der marokkanischen Frage, die von Jahr zu Jahr brennender wird und über die eine gründliche Auseinandersetzung zwischen Frankreich und England unvermeidlich ist, erwarten wir von Deutschland strengste Neutralität. Ein Sieg Englands könnte und müßte uns nur schaden, und für Frankreich einzutreten haben wir keinen Anlaß. Für Deutschland ist die abwartende Stellung auch schon deswegen das Gebotene, weil es sich dadurch die Möglichkeit sichert, im Ernstfalle die Entscheidung in der Hand zu haben und für sich die günstigsten Früchte als der berühmte Dritte, der sich freut, herauszuholen zu können, ... was herzlich zu hoffen ist.

(Nachdruck verboten.)

Zeitgemäße Betrachtungen.

„Allerlei vom Nimmerwiederkehr.“

Manch alt Citat, das nie vergeht, — klingt leis durch uns're Nider — und so auch dies: die Kathrin' geht — und niemals kehrt sie wieder! — Wir seh'n auch heut noch Manchen geh'n — vielleicht auf Nimmerwiederkehr, — durch andere Interessen — hat er uns bald vergessen! — Wie wogte es vor kurzer Zeit — noch frohlich auf und nieder! — Ein altes Jahr vergangen ist — und niemals kehrt es wieder — und mit ihm zur Vergangenheit — versank viel Lust wie auch viel Leid, — doch blieb dem Weltgetriebe — die Hoffnung und die Liebe! — Es wird mit jedem neuen Jahr — der Mensch auch immer älter, — und selbst, wer einst ein Heißsporn war, — wird ruhiger und fester — die Jugend flieht, das Alter naht — und ist auch hell der Lebenspfad, — Eins drückt die Stimmung nieder, — die Jugend kehrt nie wieder! — Wenn einer sich sein Glück versichert — kommt's kaum zum zweiten Male, — doch was uns ärgert oder schmerzt — naht oft im Gedentale — Erbschaft der Mensch nicht gleich sein Glück — dann zieht es sich sofort zurück, — und war er noch so bieder — es geht und kehrt nicht wieder! — Der Mensch wird alt — das Zipperlein — fährt gern ihm in die Glieder — nun möchte er erfolgreich scher'n: — geh fort und lebe nicht wieder, — auf daß ich mich des Lebens freu! — Das Zipperlein indeß bleibt treu, — es kehrt nach kurzer Pause — zurück zum „alten Hause!“ — Was man nicht gerne leiden mag, — dem möchte man keine Nider — man ruft ihm nur die Worte nach: — Geh fort und lebe nicht wieder! — Ob Castro bald dies Sprüchlein hört — weil seine Position zerfällt? — Wenn man doch bald vernähme, — daß er — nicht wiederkäme! — Entschunden ist manch Einer schon — sogar — mit seinen Schulden — wie ihn die Gläubiger auch bedroh'n, — sie müssen sich gedulden! — Doch daß dem Schuldner nichts geschah — erschwand er nach Amerika — er rief: Nehmt Abschied, Brüder — mich seht Ihr niemals wieder! — Manch gut Citat, das nie vergeht — zieht leis durch unsere Nider — doch Einer ist's, der nie vergeht, — er kommt alljährlich wieder, — Der eine ist Prinz Carneval — bald zieht er ein mit Jubelschall — als erster Lustbereiter — im neuen Jahr!

Ernst Heiter.

Im Spätherbst ward sie von einem heftigen Erkältungsieber befallen, das sie sich bei der Pflege des alten Siefling zugezogen hatte. Unmittelbar nachdem der alte Mann nach kurzer Krankheit sanft eingeschlafen war, legte auch sie sich, und es ward ihr sehr bald klar, daß sie von ihrem Lager nicht wieder aufstehen werde. Ihr letztes Wort an Heinrich war: „Es ist Alles gut und schön so. Ich habe froh gelebt und bin nun auch froh, daß ich sterbe, ehe ich Anderen zur Last falle. Darum sei nicht traurig, und wenn die alte Scholl gestorben ist, dann thu' ihr den einzigen Gefallen und weine nicht, mein' lieben Jungen!“

Ende.

Was giebt's Neues?

(Wochenplauderei.)

Nun sind wir schon eine geraume Weile im neuen Jahre. Daß sich viel geändert hätte, konnte ich bisher noch nicht konstatiren. Es sind noch grad' dieselben Gegenstände auf dem Tapet, die uns vor den Festtagen beschäftigten. Noch immer hört das ekelhafte Geklatsch nicht auf, das sich mit der Flucht der sächsischen Kronprinzessin beschäftigt. Noch immer hat Herr Castro nicht gebleht, noch immer gibt's keinen vernünftigen Menschen, der da glaubt, daß Herr Castro bleich wird. Noch immer sind ein paar hohe Herren und andere, die es sein wollen, auf Reisen ins Ausland. Der Großherzog von Hessen wohnte der Krönung in Delhi bei, bei der es mehr Brillanten zu sehen gab, wie bei unsern Vereinsfesten Denkmünzen und Ehrenzeichen, Herr Chamberlain landete in Südafrika, klemmte sein Monocle ins Auge, steckte sich eine bunte Blume ins Knopfloch und hielt ein paar thörichte Reden. In England und Amerika heßt man noch wie vor gegen Deutschland, erfindet die dummssten Gerüchte, die sich ausdenken lassen, und schiebt, wo immer es möglich ist, den Deutschen die Schuld in die Schuhe. Das alles aber sind keine Dinge von Wichtigkeit, sind Dinge, die einer Besprechung gar nicht werth erscheinen. Bedauerlicher wollen mir die Nachrichten dünken, die vom Dresdner Hofe kommen, wo der betagte Sachsenkönig krank an Leib und Seele darniederliegt. Tief zu bedauern wäre

Vermischte Nachrichten.

— Gegen die polizeilichen Uebergriffe wendet sich der Minister des Innern in einer an alle Polizeibehörden erlassenen Verfügung. Der Minister spricht zum Schluß die Erwartung aus, daß die unmittelbaren Vorgesetzten durch ständige persönliche Einwirkung, insbesondere auch durch häufige unvermuthete Kontrolle der dienstherrschenden Polizeibeamten, dazu beitragen werden, daß Fälle, wie sie in letzter Zeit die Oeffentlichkeit erregt haben, vermieden werden.

— Das Zanehmen der Tage. Wenn einer sich die Mühe giebt, etwas aufzuwachen, namentlich an einem Tage mit klarem Himmel, so wird er e' k'nnen, daß die Tage des neuen Jahres 1903 wieder langsam zuzunehmen beginnen. Zwar noch wenig, aber immerhin etwas, bis Mitte des Januars ein deutlicheres Tempo eintritt. Im Kalender steht das ja vermerkt, aber, wie bei so manchem anderen, Theorie und Praxis sind dabei nicht immer mit einander in Einklang zu bringen, und die „Düsterkeit“ wird trotz des Kalenders noch faulstid' beherrscht. Namentlich Morgens, wo es mit einer gründlichen Tageszunahme, die man wirklich meist, noch lange genug heißen wird: „Eile mit Weile!“

— Marburg, 12. Jan. (Zur Warnung.) Ein junges Dienstmädchen von hier hatte gehört, daß Salzwasser gegen Magenbeschwerden anzuwenden sei. Es nahm solche ein und vergaß, die nötige Verdünnung vorzunehmen. Die Folgen blieben nicht aus; das Mädchen wurde in die Klinik gebracht und ist dort trotz aller Gegenmittel verstorben.

— Hagen, 12. Jan. Wieder einer! Der Rentant der Gemeinde- und Schulkassen von Letmathe und Destrach, Emil Moll, hat sich nach Verübung von Unterschlagungen im Amte der hiesigen Staatsanwaltschaft gestellt. Die Unterschlagungen, deren Höhe 40 000 Mark übersteigen soll, hatte Moll durch Büchereischulungen zu verheimlichen gewußt. Unglückliche Spekulationen soll die Ursache zu den Unterschlagungen gewesen sein.

— Giebfeld, 12. Jan. (Gefährliche Injerate.) Zeitungs Expeditionen müssen öfters die üble Erfahrung machen, daß ihnen gefälschte Injerate aufgegeben werden, um demjenigen, dessen Unterschrift gefälscht worden ist, einen Schabernack zu spielen, sei es aus Rache, sei es aus Scherz. So erging es im October dem „Barmer Anzeiger“. Der Buch- und Schreibmaterialienhändler Emil Bennemann in Barren hatte ein Injerat geschickt, worin der Küster Josef Fasbender in Barren Kreuzfise und Brifetts, Rosenkränze und Karosfeln, Heiligenbilder und Aepfel empfahl, sich zum Abfüllen von Wein erbot und seine Wajdhanstalt in empfehlende Erinnerung brachte. Die Unterschrift Fasbenders war gefälscht. Das Injerat sollte den Zweck haben, Fasbender lächerlich zu machen. Bennemann wurde als Einziger ermittelt und wegen Urkundenfälschung unter Anklage gestellt. Die hiesige Strafkammer verurtheilte ihn zu fünf Tagen Gefängnis.

— Reichenberg (Böhmen), 10. Jan. (Familientragedie.) In dem benachbarten Baboorte Karlsberg hat der Galtwirth Kammier seine Ehefrau und vier Kinder erschlagen und dann sich selbst erschossen.

— Der Typhus in Prag greift infolge des schlechten Trinkwassers immer mehr um sich. Aus der großen Kaiserin auf dem Pradischin mußten zwei Kompagnien ins Barackenlager außerhalb der Stadt gebracht werden.

— Madrid, 10. Jan. (Attentat auf den König von Spanien?) Als der König Abends von der Kirche zurückkehrte, gab ein Individuum einen Revolverschuß auf den zweiten königlichen Wagen, in welchem der oberste Palastchef Herzog Sotomayor saß, ab. Es wurde Niemand verletzt. Der Verbrecher wurde verhaftet, er nannte sich Jose Collado.

— Massenunglück in Marokko. Ein Boot mit 19 Hochzeitsgästen, die den Seebauß bei Mehdia in Marokko besuchten, wurde von der Strömung ergriffen und kenterte. Sammtliche 19 Insassen sind ertrunken.

— New-York, 10. Jan. (Echt amerikanisch.) Der Holzfönig Bradley, der ein Vermögen von 200 Millionen Dollar besitzt, ist gestern gestorben. Vor seinem Tode ließ er eine Bureauangestellte Namens Meyer, welcher er früher die Ehe versprochen hatte, an sein Lager kommen, um sich mit ihr zu verheirathen. Da kein Testament vorhanden ist, erbt die junge Gattin sein

es unter den gegenwärtigen Verhältnissen, wenn diese Erkrankung zum baldigen Ende des freien Königs führen sollte, wie es bereits hier und da in den Blättern ausgesprochen wurde. Und gerade angesichts der schweren Krankheit ist es unsäglich, wie sich das Gerede und Gethue über den Kronprinzessin-Roman noch immer weiter erhält.

Kann ich Ihnen also heute nur wenig aus der großen Welt erzählen, so ist's doch fast noch weniger, was aus unserer Gegend zu berichten wäre. Daß die Influenza hier, wie überall, ganz gehdrig spukt, wissen Sie von selbst. Sie haben sie vielleicht auch gehabt oder bekommen sie noch. Trotz allen Gräbeleien bin ich übrigens immer noch nicht recht dahinter gekommen, was nun eigentlich das Charakteristische bei dieser Krankheit ist, die noch vor ca. 15 Jahren kein Mensch bei uns kannte und die heutzutage, wenn man ihm in der Frühjahrszeit begegnet, jeder Mensch in diesem Winter „gehdrig gehabt“ haben will. Daß sie existirt, und vermutlich schon früher existirt hat, ohne daß man ihren Namen kannte, darüber besteht wohl kaum ein Zweifel, daß man aber heute auch häufig eine leichte Erkältung, wie sie der Winter nur zu leicht mit sich bringt, als „Influenza“ bezeichnet, davon bin ich auch überzeugt....

Wenn Du im Juli und August
Oft husten und Dich schneuzen mußt,
Wenn Du im Sommer Halsweh kriegst
Und fiebernd auch zu Bette liegst,
So mach' Dir keine Sorgen, Kind,
Weil das nur Fluß und Schnupfen sind,
Und 'ne Entzündung allenfalls
(Die ungefährlich in dem Hals!)

Doch häßlichst im November Du,
Gibst Dir ein Schnupfen keine Ruh
Im Februar, April und März:
So sei um Dich besorgt, mein Herz!
Da heißt es wahrlich wohl gekost,
Weil Du die „Influenza“ hast!
Das ist ihr Charakteristikum:
Zur Winterszeit nur geht sie um!

Drum gib hübsch acht und merkt Dir's fein,
Und laß zur Zeit das Husten sein.
Wenn Du nicht willst, daß ungenirt
Man sagt Du seist „influenziert“....

Man mißverstehe mich nicht. Ich will mich, weiß

ganzes Vermögen. Die Verwandten Bradleys wollen hiergegen einen Prozeß anstrengen.

Aus Laasphe und Umgegend.

*** Laasphe, 12. Januar.** Die am Sonntag Abend veranstaltete Winterfestlichkeit unseres Schützenvereins, bestehend in Concert und Ball, hatte auch diesmal ihre alte Anziehungskraft ausgeübt und es wurde gebracht, daß der Koch'sche Saal bis auf den letzten Platz gefüllt war. Zieht man die ungünstigen Gesundheitsverhältnisse in Betracht, unter denen unsere Stadt gegenwärtig leidet und konnte man trotzdem diesen erfreulichen Besuch constataren, so muß dies als ein untrügliches Zeichen der großen Beliebtheit dieser alljährlichen Veranstaltung angesehen werden. Jeder Besucher dürfte aber auch diesmal in ganz besonderem Maße auf seine Kosten gekommen sein, und zwar gilt dies vornehmlich von dem musikalischen Theil des Abends, der in einem Concert von geradezu künstlerischer Vollendung bestand, wie wir solches selten oder nie hier gehört haben. Die Jägerkapelle — das war das einstuimmige Urtheil aller Anwesenden — leistete an diesem Abend wirklich Vorzügliches und gewährte jede einzelne Programmnummer, sei es ein Orchester- oder Solovortrag, einen musikalischen Hochgenuss. Die Feststimmung war aber auch gleich zu Anfang eine aufgeregte, gehobene, wozu noch verschiedene, der Festlichkeit angepäßte und beifällig aufgenommene Reden das ihrige beitrugen. Nach Beendigung des Concerts trat gegen 11 Uhr der Tanz, wie auch allgemeine ungezwungene Unterhaltung in seine Rechte, welcher ersterer namentlich Jung-Laasphe noch gar manche Stunde fröhlich vereinte. Dem Schützenverein aber und namentlich seinem unermüdeten für denselben wirkenden Herrn Hauptmann gebührt auch an dieser Stelle unser Aller Dank für die gebotenen wirklich genussreichen Stunden. Wie sich der Verein zu dem unbeschränkten Erfolg des Abends nur beglückwünschen kann, so wünschen auch wir demselben in Ergänzung dessen von Herzen ein ferneres Blühen und Gedeihen!

*** Laasphe, 13. Januar.** Ein weiterer Kunstgenuss steht uns für den kommenden Dienstag im Saale des Herrn Koch bevor. Die Zigeuner-Kapelle Katozci wird hier einen einmaligen Concertabend veranstalten und möchten wir, in Rücksicht auf den der Kapelle vorausgehenden vorzüglichen Ruf, unsere Leser auf diese ganz eigenartigen Darbietungen ganz besonders aufmerksam machen. Die Kapelle besteht aus nur Künstlern, die ihre bezügl. Instrumente mit vollkommener Meisterschaft beherrschen. Rechnen man dazu, daß die Mitwirkenden in ihrer farbenprächtigen ungarischen Nationaltracht auftreten, so dürfte wohl ein zahlreicher Besuch des Concertes zu erwarten sein.

der Himmel, nicht lustig machen über die wirkliche Influenza, deren Folgeerscheinungen schon so viel Unheil angerichtet haben. Nur glaub' ich, daß manche „Influenza“ keine — Influenza ist, und gar oft nur eine mehr oder minder harmlose Erkältung mit diesem Namen belegt wird. Na, wie dem auch sei, meinen Lesern wünsche ich allen, daß sie mit der ernstesten Grippe heuer keine Bekanntschaft machen mögen!

Daß trotz der vielen Extraktanten in unserer Stadt der Schützenball und das vorausgegangene Militärcconcert am Sonntag so gut besucht war und einen so schönen Verlauf nahm, kann als ein erfreuliches Zeichen der Sympathien angesehen werden, die man genantem Verein in Laasphe entgegenbringt. Ist nun aber die gegenwärtige Zeit dem Vergnügen und der Geselligkeit gewidmet, so gilt das noch mehr von den kommenden Wochen, — es sei nur an den „Scholungs“-Fasnachtsball erinnert.

Und auch sonst wird's hoffentlich mancherlei Neues geben, wenn erst die Parlamente wieder zusammengetreten sind, die Wahlbewegung mehr und mehr in Gang kommt, und die ganze Welt, die nach den Fest- und Feiertagen noch nicht wieder so recht ins Geleise gekommen ist, sich in Schwung setzt, und ihre „Schwingungen“ wahrnehmbar werden. Dann wollen auch wir wiederum auf dem Platze sein.

Laasphe, 12. Jan. Unsere Volksbibliothek wird andauernd stark benutzt, ja gestern — nach Bekanntmachung der neu erworbenen Bücher — war der Andrang der Leser über die Bücher entleihen wollten. In dieser Woche nun werden die Beiträge für 1903 erhoben werden. Wir bitten darum alle unsere Mitbürger, in die umlaufende Liste ihren Namen und ihren Beitrag einzutragen zu wollen. In nächster Woche wird voraussichtlich die Jahreshauptversammlung einberufen werden können.

*** Der städt. gewordene Stadtkassenrentant Homrig** haufen ans Verleumdung ist, wie wir aus zuverlässiger Quelle erfahren, am 8. d. Mts. auf dem Bahnhofe in Siegen verhaftet und unter starker polizeilicher Escorte in das dortige Gerichtsgesängnis eingeliefert worden. Die von Homrighausen unterschlagenen Beträge, welche sich auf mehrere Jahre vertheilen, sollen nach bisheriger Feststellung 11 000 Mark betragen. Wie es möglich gewesen ist, daß diese Defecte bei den Kassenrevisionen bisher nicht entdeckt worden sind, dürfte die von den Gerichts- und Verwaltungs-Behörden eingeleitete Untersuchung ergeben.

Grundbesitz, 13. Januar. Das hiesige Postamt macht durch Aushang am Schalter bekannt, daß eine Postanweisung über Mk. 22,95 an Schuppert-Laasphe als unbestellbar zurückgekommen sei. Da auch der Name des Absenders auf der Anweisung nicht vermerkt ist, so ist dieselbe auch hier unbestellbar. Der wirkliche Absender muß sich daher zur Geltendmachung seiner Rechte, bezw. zur Aufklärung dieser Angelegenheit schleunigst mit dem hiesigen Postamt in Verbindung setzen.

Grundbesitz, 13. Januar. Bezüglich des Verkaufs der hiesigen Pulverfabrik schweben Verhandlungen, die hoffentlich zu einem befriedigenden Resultat, schon im Interesse unseres Ortes, führen werden. Unsern Zweifel, daß dieselbe überhaupt verkauft werden könne, solange die Gesellschaft nicht in Liquidation getreten sei, halten wir nicht mehr aufrecht, nachdem wir in Erfahrung gebracht haben, daß die Gesellschaft Einrichtungen getroffen hat, die die Abstoßung von Grundstücken pp. im Interesse der Actionäre gestatten.

*** Gladbach, 13. Januar.** (Zeichenfund.) Am Samstag fanden Bejenbinder in einem kleinen Wäldchen in der Nähe von Nieder-Weidbach die Leiche eines Mannes an einem Baume hängend, welche als die des Wilhelm Neurath aus Altenkirchen — von Weidenhausen gehörig — erkannt wurde. Derselbe hatte sich im Juli v. Js. aus seinem Heimathsorte Altenkirchen entfernt und hing wahrscheinlich seit dieser Zeit an der Fundstelle.

Allerlei.

Die großen wirtschaftlichen Vortheile, welche gesunde Zahlungsgewohnheiten für die Gewerbetreibenden, sowie für das kaufende Publikum haben, werden erfreulicher Weise immer mehr gewürdigt, indem einerseits viele Gewerbetreibende zur regelmäßigen Zahlung vierteljährlicher Rechnungen übergegangen sind und andererseits die meisten Empfänger dieser Rechnungen das Gute einsehen, welches in der vierteljährlichen Bezahlung der Lieferanten-Forderungen liegt, welche letztere naturgemäß weniger hohe sind, als dies der Fall sein muß, wenn sich die Beträge auf ein Jahr oder auf noch längere Zeit zurück erstrecken. Und ebenso werden diejenigen Gewerbetreibenden, welche consequent nach Ablauf eines jeden Vierteljahres ihrer Kundschafter Rechnungen schicken, bald die Vortheile merken, welche ein kurzfristiger Zahlungsverkehr durch Klarheit und Uebersichtlichkeit des Geschäftes, Sicherung vor Verlusten, Ermöglichung kleineren Betriebskapitals bei häufigerem Umlauf und vor allen Dingen vortheilhafterer Einfäufe ein gross mit sich bringt. Niemand hat mehr Ursache als gerade die kleineren Gewerbetreibenden, sich die Vortheile eines gesunden Zahlungsverkehrs zu vergegenwärtigen. Und doch wird es gerade in diesen Kreisen noch vielfach unterlassen, den Kunden regelmäßige Vierteljahresrechnungen zuzuschicken. Es kann nicht genug darauf hingewiesen werden, daß jeder Gewerbetreibende, welcher sich dieser Unterlassung schuldig macht, sich nicht nur selbst, sondern auch die übrigen Gewerbetreibenden und schließlich auch das Publikum schädigt. Das neue Jahr hat begonnen. Wer Rechnungen noch nicht ausgestellt hat, der thue es schleunigst, damit doch wenigstens mit dem Beginn des neuen Jahres die alten Posten erledigt werden und es nicht von einem Jahr in das andere im alten Schlepdrand weitergeht.

Erdbedenliste für das Jahr 1902. Das letztvergangene Jahr wird in den Annalen der Naturwissenschaft eine besondere Stelle der Häufigkeit und Heftigkeit seiner Erdbeden einnehmen,

namentlich in Zusammenhang mit den Vulkanusbrüchen zeitlich und auch inhaltlich den ersten Platz nimmt das große Erdbeden von Schemacha in Transkaukasien am 14. Februar v. J. ein. Die Opfer dieser gewaltigen Erdschütterung zählten nach Tausenden, und über 20 000 Menschen wurden ihres Obdachs beraubt. Im April kamen Nachrichten von schweren Erdbeden aus Guatemala, das ganze Land war während 48 Stunden heftigen Stößen ausgelegt gewesen, zwei Städte wurden völlig zerstört, und entsetzliche Gewitter begleiteten die Beben. Im Mai begannen die Vulkanusbrüche in Westindien, und ihnen ging am 30. April ein Erdbeden voraus, das sich in Süd-England heftig fühlbar machte. An die Katastrophen auf Martinique und St. Vincent braucht nicht erinnert zu werden, sie kosteten im ganzen gegen 22 000 Menschen das Leben. Am 6. Juli ereignete sich ein heftiger Erdstoß auf der Halbinsel Saloniki, der ebenfalls Verluste an Menschenleben, eine große Panik und viele Schäden an den Häusern verursachte. Gegen Ende August wurde Nicaragua der Schanplatz von Erdschütterungen, und die anschließende Eruption des Vulkans von Masaya verletzete die Umgegend in großen Schrecken. Am 22. August kam die Kunde von einem entsetzlichen Erdbeden in Innerasien mit dem Centrum in Kaschggar. Am 27. September setzte ein gewaltiges Unwetter über Sizilien, unter gleichzeitiger Erregung der dortigen Vulkane, in Schottland geschlagen am 14. Oktober Erdbeden, am 24. Oktober wurde ein scharfer Stoß in Rom verspürt, in den letzten Tagen des Oktober hatte wieder Guatemala ein schweres zu leiden. Endlich brachte der Schluß des Jahres noch eine traurige Kunde, nämlich die völlige Zerstörung der Stadt Andijon durch ein Erdbeden.

Empfehlenswerthes Schema für Mahndriefe. Ein junger Lebemann stellt einer Zeitung den folgenden von seinem Schneider erhaltenen Mahndrief zur Verfügung: „Wer war es, der im Sommer mich dazu zu bewegen suchte, Ihnen einen Anzug auf Kredit zu liefern? Sie, Herr A. — Wer versprach mir hoch und heilig, bis zum 1. Dezember zu bezahlen? Sie, Herr A. — Wer war es aber, der nicht bezahlte? Das waren Sie, Herr A. — Wer ist also ein elender Verräther und großer Lump? Ihr ergebener Hanjen, Schneidermeister.“

Rechtshaberisch bis zur letzten Stunde. Der Stoffbauer in Remsdorf hatte ein ungemein zänkisches, rechtshaberisches Weib. Natürlich mußte sie stets das letzte Wort haben und der Stoffbauer mußte arg viel leiden. Aber er liebte seine Anna Marie doch, denn für's erste hatte sie 20 000 Gulden alter Währung als Heirathsgut gebracht und zweitens arbeitete sie für zwei und das zieht bei einem echten Bauer. Anna Marie wird schwer krank, der Doktor erklärt, seine Wissenschaft sei zu Ende. Der Stoffbauer ist untröstlich und sagt unter Thränen zu seinem Weib: „Nimm gute Anna Maria, du darfst mich nicht verlassen, du darfst nicht sterben!“ Kaum hatte er diesen Liebesflüster ausgesprochen, so sah sie ihn fest an und, ihre letzte Kraft zusammennehmend, rief sie: „Das wollen wir doch einmal sehen!“ Drehte sich nach der Wand und war todt.

Ein Versteck zum Gebrauch der neuen Rechtschreibung sei in folgenden Zeilen aufgestellt:

In Tal, Tai, Ton, in Tor, Tür, Tran
Ist's h für immer abgetan.
Die Thänen weint man ohne h;
Der „Thron“ steht unerschütter da.
Man trennt, es ist ein selbstam Ding,
Nun hat'se, schwin-gen, En-ge-ling.
Freundwörter schreibt man deutscher Art,
Wenn sie nicht fremde Form gewahrt,
Zum Beispiel: Bluse, Gips, Pomade,
Auch Kots, Rißer und Schokolade,
Dagegen Chaise, Tour, Bogis,
Cafe, Journal und Jalousie!
Nach Vorschrift setzt man nun die Zeichen
Wie Punkte, Strichpunkt und dergleichen.
Das Komma wird „Beistrich“ genannt,
Und künftig sparsam angewandt.
Schreibt man ein Wort bald groß, bald klein,
Beideiden klein wird's beste sein.

Dieser Nummer liegt ein Prospekt über den neuen beginnenden neuen Jahrgang der „Gartenlaube“ bei, welcher mit dem Roman eines jungen hochbegabten Erzählers Rudolf Herzog, unter dem Titel „Die vom Niederrhein“ und einer größeren Novelle der ersten deutschen Erzählerinnen, Marie von Ebner-Eschenbach, betitelt „Ihr Beruf“ eröffnet wird. Wir empfehlen denselben unsern geehrten Lesern zu besonderer Beachtung. Abonnements auf den neuen beginnenden neuen Jahrgang der „Gartenlaube“ nimmt die Buchhandlung von Aug. Zingardt in Laasphe entgegen.

Kochs Saal (Stadt Marburg), Laasphe. Dienstag den 20. Januar cr., Abends 8 Uhr Einziges großes Zigeuner-Concert

mit Solos und Chorgesängen, gegeben vom Oesterr.-Ungar. Damen- und Herren-Orchester Katozci in verschiedenen Landestheatern. Einmalige Aufführung des an Licht und Farbenpracht einzig dastehenden

Feuer- und Flammentanzes,

ein Traum von Licht und Schönheit mit hier noch nie gezeigten wundervollen Lichteffekten und Verwandlungen à la Poi Füller. 3 Scheinwerfer eigener Anlage. U. A. Fantastische und Serpentine la reine du bal. Windsbraut, Meeressturm, Feuerfäule, Deutschlands Gelben, dargestellt von Mlle. Bierut. Debut der jugendlichen Concert- und Balladensängerin Eugénie Sadoni.

Entree: Reservirter Platz 1 Mk., Saal 60 Pfg. Vorverkauf 80 und 50 Pfg. in der Buchhandlung Zingardt.
Obige Aufführung hat mit großem Erfolg wiederholt in Marburg, Museumsaal stattgefunden.

Für passende Geschenke

empfehle mein reichhaltiges Lager in:

Manufacturwaren,
als reinwollene, halbwoollene, baumwollene Kleiderstoffe, besonders preiswürdig ein Posten Reste für Kleider, Kinderkleider, Blousen etc. Große Auswahl aller Sorten Schürzen für Damen, Mädchen und Kinder, Handschuhe und Taschentücher, Corsetten in allen Größen und Preislagen, sämtliche wollene Waren, ein großer Posten Kapuzen noch mal frisch eingetroffen, elegante Kinderhütchen, Mützen und Mäntel. **Wickwaren:** Hemden in allen Größen und Qualitäten. **Tisch-, Thee- und Kaffee-Gedecke, Handtücher:** Leinen, Damast und Gebild Bettzeuge, Kattune und Damaste, Betttücher in Lein und Baumwolle. Großes Lager in **Porzellan, Glas- und Steinzeugwaren,** als Tafel-, Kaffee-, Thee-, Waich-, Wein-, Bier- und Biqueur-Service in Cristall und ff. Glas. Plumentöpfe und Vasen, Nippfachen, Tischmesser, Gabel und Löffel. **Pfeifen** sämtliche Sorten, lange, halblange und kurze, Spazierstöcke, **Cigarren** zu äußerst billigen Preisen.

Laasphe

Fr. Metz,

Empfehle eine große Auswahl aller Sorten

Lampen,

als: Zug-, Hänge-, Tisch- und Wandlampen, Brust-, Stall- und Sturmlaternen, sowie sämtliche Ersatztheile, ferner sämtliche Gas- und Kochgeräthschaften zu den billigsten Preisen.

Laasphe.

W. Schuppert, Klempner.

„Pieder tassel“ (Männergesangsverein.)

Die statutenmäßige Generalversammlung findet am
Sonntag den 17. Januar cr., Abends 7/9 Uhr
beginnend, im Saale des Herrn Bojch statt.

Tagesordnung:

1. Rechnungslage.
2. Wahl des Vorstandes.
3. Vereinsangelegenheiten.
4. Verschiedenes.

Alle unsere Mitglieder sind zu dieser Versammlung freundlichst eingeladen.

Laasphe

Der Vorstand.

Die Mitglieder des hiesigen Rindvieh- und Schweine-Versicherungs-Vereins werden hierdurch zu der statutenmäßigen Generalversammlung auf Montag den 19. d. Mts., Abends 8 Uhr in den Saal des Herrn Fr. Bojch eingeladen.

Tagesordnung

1. Rechnungslage pro 1902 und Entlastung des Rentanten.
2. Wahl einer Revisions-Commission für die Rechnungen 1903.
3. Neuwahl der ausscheidenden Vorstandsmitglieder.
4. Neuwahl der Tagatoren.
5. Festsetzung der Prämien für 1903.
6. Beschlußfassung über 2 Anträge der letzten Generalversammlung.
7. Entgegennahme von Anträgen Seitens der Mitglieder.
8. Vereinsangelegenheiten.

Um pünktliches und zahlreiches Erscheinen bittet
Laasphe, den 12. Januar 1903.

Der Vorstand.

Gamaschen

in Leder, Roden und wasserdichtem Segelleinen für Herren und Knaben, sowie eine große Auswahl in modernen Schlipsen, Kragen, Manschetten, Serviteurs- und Taschentücher. Winterhandschuhe in Eri-cot, Buckin, gefütterte Glacee und Krimmer empfiehlt

Laasphe.

Dr. Loos I.

Danksagung.

Allen denen, welche unserem lieben Vater, Bruder, Schwiegervater, Großvater und Großvater, dem Schuhmacher **Friedrich Mengel**

das letzte Geleit zur Ruhestätte gegeben, sowie für die vielen Kranz- und Blumen-spenden sagen wir Allen unseren innigsten Dank.

Laasphe, 11. Januar 1903.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Kräppel und Berliner Pfannkuchen täglich frisch.

Getreides,

sehr geeignet für schwächliche Kinder, blutarme und magenleidende Personen.

Sasercaces, Hildebrands Deutsche Schokolade, Deutscher Kakao

empfiehlt
Laasphe. C. Schröder.

Kalender pro 1903:

Kalender Hinkende Boten	30 P.
Deutscher Kaiserkalender	50 "
Kaiserswerther Kalender	40 "
Reichels Volkskalender	25 "
Payne's Familienkalender	50 "
Schmidt's Adresskalender	50 "

und viele andere Kalender vorrätig bei

Laasphe. Herm. Jung.

Bekanntmachung.

Auf Grund des § 23 der Gesetz-Ordnung vom 28. September 1875 werden die im hiesigen Stadtbezirk wohnenden oder sich vorübergehend dajelbst aufhaltenden Militärpflichtigen aufgefordert, sich in der Zeit vom **15. Januar bis 1. Februar dieses Jahres** zur Aufnahme in die Rekrutierungsstammrolle auf dem hiesigen Bürgermeisterei-Bureau zu melden.

Militärpflichtig, demnach zur Meldung verpflichtet sind:

- 1) alle wehrpflichtigen Leute, welche im Laufe des Jahres 1883 geboren sind,
- 2) alle älteren wehrpflichtigen Leute, über deren Militärverhältnis von der Königl. Oberrekommmission noch nicht definitiv entschieden ist.

Diejenigen Militärpflichtigen des Jahrgangs 1883, welche nicht in hiesiger Gemeinde geboren sind, haben bei der Anmeldung den Geburtschein, die Militärpflichtigen älterer Jahrgänge den Lösungsschein vorzulegen.

Sind Militärpflichtige während der Anmeldefrist zeitig abwesend, so haben ihre Eltern, Vormünder, Lehr-, Brod- und Fabrikherren dieselben anzumelden.

Militärpflichtige, welche nach der Anmeldung zur Stammrolle von hier verziehen, haben dies behufs Berichtigung der Stammrolle sowohl bei der Abmeldung auf dem hiesigen Bureau, als bei der Anmeldung in dem neuen Aufenthaltsorte anzuzeigen.

Die Unterlassung der vorgeschriebenen Meldung zur Stammrolle oder zur Berichtigung derselben wird gemäß § 33 des Reichs-Militär-gesetzes vom 2. Mai 1874 mit Geldbuße bis zu 30 Mark oder mit Haft bis zu 3 Tagen bestraft.

Laasphe, den 10. Januar 1903.

Der Bürgermeister
Koop.

Bei unserer Abreise nach Köln sagen wir unseren lieben Freunden und Bekannten in Erndtebrück und Umgegend ein

herzliches Lebewohl!

G. Mahrt und Familie.

Erndtebrück, den 14. Januar 1902.

Martins Saal, Erndtebrück.

Samstag den 17. Januar, Abends 8 Uhr

Einziges

großes Zigeuner-Concert

mit Solo- und Chorgesängen, gegeben vom Oester.-Ungar. Damen- und Herren-Orchester **Mafoczi** in verschiedenen Landestrachten. Einmalige Aufführung des an Sicht und Farbenpracht einzig dastehenden

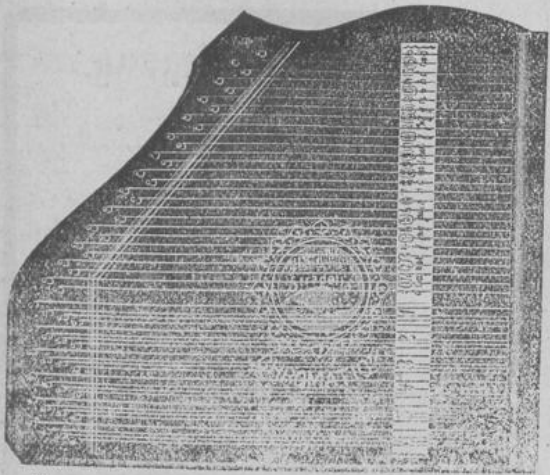
Feuer- und Flamentanzes,

ein Traum von Licht und Schönheit mit hier noch nie gezeigten wundervollen Vortragsarten und Verwandlungen à la Poi Fuller. 3 Scheinwerfer eigener Anlage. U. A. Fantasie und Serpentine la reine du bal. Windsbraut, Meeressturm, Feuerhölle, Deutschlands Helben, dargestellt von Mlle. Bierut. Debut der jugendlichen Concert- und Balladen-sängerin Eugénie Sadoni.

Entrée: Reservierter Platz 1 Mk., Saal 60 Pf. Vorverkauf 80 und 50 Pf. im Concertlokal.

Obige Aufführung hat wiederholt in Marburg, Museumsaal stattgefunden.

Neu! **Liebliche Hausmusik!** Neu!
Mandolinen-Gitarre-Zither,



die neueste, einfachste und beste aller Zithern. Jedermann kann sofort, ob musikalisch oder nicht, die schönsten Tänze, Lieder, Marsche etc. in vollkommenster Weise spielen. Der Ton ist wundervoll weich und lieblich, dabei von außerordentlicher Kraft und Fülle. Dauerhafte Bauart aus allerbestem Material. Alles in Allem: Ein Prachtinstrument! Notenblätter und Saiten in großer Auswahl vorrätig. Nachstimmen der von mir gekauften Zithern jederzeit umsonst. Laasphe

Hermann Jung.
Musik-Instrumenten-Verlag.



Prima rheinische Braunkohlen-Briketts
per Centner zu **Mk. 1.-** empfiehlt
Laasphe. Friedr. Langenbach,
Lahnstraße.

Für die vielen Beweise herzlicher Anteilnahme bei dem Hinscheiden meines lieben Mannes, unseres lieben Vaters und Bruders, des Mühlenbesizers

Friedr. Strack

sprechen wir tiefgerührt unseren innigsten Dank aus.

Laasphe, den 10. Januar 1903.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Theilnahme bei der Beerdigung meiner Schwester

Louise

sowie für die zahlreichen Kränzspenden sage ich meinen besten Dank.

Nieder-Laasphe, den 11. Januar 1903.

Christian Schäfer.

Liebliche Hausmusik

kann sich ein Jeder durch Anschaffung billiger Instrumente verschaffen:

Prinzithier von 8 Mk. an, Concertzither 9,60 Mk., Glegiezither 16 Mk., Columbia-Gitarrezither 6,75 Mk., Müllers Accorzither 6,00 Mk., Meinholds Accorzither 4,50 Mk., Mandolinen-Gitarre-Zither 9,00 Mk.

Ferner empfehle Violinen, Gitarren, Blech-Instrumente usw., sämtliche Instrumente in bester Ausführung zu denselben billigen Preisen.

Reparaturen werden billigt besorgt.
Laasphe **Aug. Mangardt.**
Musikalienhandlung.

„Deutscher Phönix“

Versicherungs-Actien-Gesellschaft, Frankfurt a. M. in Laasphe und Umgegend sehr gut eingeführt, versichert unter sehr günstigen Bedingungen Gebäude und Mobiliar gegen Blitz- und Brandschaden.

Vertreter für Laasphe und Umgegend:

C. LACK, Kaufm.

300 gut erhaltene Militärmäntel

à 3 Mk. für Strickenarbeiter, Fuhrleute etc. versendet gegen Nachnahme

Mainz. **J. B. Kinkel.**

Schlittschuhe

in allen Sorten, als Club, Condor, Eiskönig, Garra, Triumph, Merkur und Patent-Riemer-Schlittschuhe in allen Größen zu sehr billigen Preisen empfiehlt

Laasphe. **Friedr. Schröder sen.**

Gummischuhe

für Herren, Damen und Kinder empfiehlt

Wilh. Schröder,
Schuhlager,
Laasphe, Kirchplatz 4.

Allein-Verkauf.

Durch Uebertragung des Allein-Verkaufs der berühmten Kaffee-Firma Buchthal und Cie., welche über 400 Verkaufsläden hat und größte Kaffeebrennerei Westfalens ist, bin ich in der Lage, in Bezug auf Auswahl und Qualität jeden Kunden zufrieden zu stellen. Ich verkaufe das Pfd. zu 65, 80, 90, 100, 120, 140, 150 und 160 Pf. Bei Einkauf von 1/2 Pfd. von 1 Mk. das Pfd. an erfolgt eine Gratiszugabe. Um geneigten Zuspruch bittet

Laasphe. **Moritz Rosenbaum.**

Schornsteinaufsätze

zur Abführung des Rauches oder Dunstes in Häusern u. Stallungen, unbedingt sicher wirkend, werden geliefert und aufgesetzt von

Chr. Gebhardt, Dachdecker
Erndtebrück.

Den Bewohnern von Laasphe und Umgegend, besonders meiner werthen Kundschaft zur Nachricht, daß mein Friseur-Geschäft durch den Austritt meines Gehilfen in keiner Weise eine Störung erleidet, da meine Kundschaft durch Ersatz vor wie nach weiter bedient wird. Auf Wunsch steht Papierwäsche zur Verfügung.

Haarschneiden wird jeder Zeit besorgt, auch Sonntags.

August Spies, Friseur
Laasphe, Gartenstr.

Filzhüte,

schwarz und farbig, sowie

Leder-Gamaschen

mit und ohne Fuß in schwarz und braun in großer Auswahl empfiehlt

billigt

Emil Dürsch,
Erndtebrück, Wittgensteiner Hof.

Empfehle:

Hubert Altrichs Kräuter-

wein,

Dr. med. Ad. Hommel's

Haematogen,

Akermanns Fenchelhonig.
Laasphe. **Ludwig Hoch,**
Conditor.

Gemischter Chor, Laasphe

Die heutige Gesangsstunde fällt aus.

Braun.

Einem tüchtigen

Gubrtnecht

für Holzfuhrwerk sucht gegen hohen Lohn

Louis Schneider, Daaden.

Ein gelernter Maschinenschlosser, 24 Jahre alt, Oberheizer der Marine, sucht Stellung in einer Maschinenfabrik oder Maschinenschlosserei. Gest. Angebote an die Geschäftsstelle der Erndtebr. Ztg.

Ein Lehrling

kann unter günstigen Bedingungen eintreten.

Firma Schuppert & Fritsche,
Laasphe.

Ein tüchtiges, sauberes

Dienstmädchen,

in Haushalt und Küche erfahren, sucht für Mitte Februar

Frau Paul Zunker,
Hohenlimburg.

Dienstmädchen,

in Hausarbeit erfahren, auf sofort gesucht von

Frau Ernst Schmidt jr.,
Laasphe.

Lederne Gamaschen,

Schulranzen eigener Arbeit,

Damentaschen,

Portemonnaies,

Hosenträger

zu billigen Preisen empfiehlt

Laasphe. **Fr. Benfer.**

Kalender

für 1903

in großer Auswahl vorrätig.

Laasphe. **Aug. Imgardt,**
Buchhandlung.

la. Gel. Dynamit,

„ Sprengpulver,

„ Säurerequisiten

zu billigen Preisen.

Louis Ritter Nachfolger,
Breidenbach bei Biedenkopf.

Abreisskalender

pro 1903

empfiehlt

Laasphe **Hermann Jung.**

Frische Naturbutter

Postkoll 10 Pfd. 7 Mark franto

Nachnahme versendet

Frau Marta Maczien,
Osterode, Ostpr.

Pumpernickel, Graham-

brod, Schwarzbrod

wieder täglich bei

Laasphe. **Ludwig Hoch.**

Empfehle meine, als vorzüglich

bekannten

Wissweine,

Rothweine,

Krankenweine,

Cognacs,

deutsche und französische etc.,

in allen Preislagen.

Versandt in Gebinden von 25

Liter aufwärts.

Probefisten von 12 Flaschen an.

Bahreiche Anerkennungen.

Preislisten zu Diensten.

Tüchtige Vertreter gesucht

M. Händiges,

Weingroßhandlung,

Worms a. Rhein.

Täglich frisches

Kaffeegebäck, Pfannkuchen,

Kräppeln und Waffeln.

empfiehlt

Laasphe. **Ludw. Hoch.**